

Sehr erfreulich ist, dass alle vorgenannten Schriftsteller mit den Söhnen des hl. Benedict in regem Verkehr stehen und überall dort, wo es am Platze scheint, für das Mönchsthum ihrer Helden, auch gegenüber den Bollandisten u. A., energisch eintreten.

P. B. W.

L. P. Desvoye veröffentlicht in der Revue de Marseille et de Provence (August 1885, 327—353) eine

»Étude historique sur Gilbert Générard,«<sup>1)</sup>

welche trotz ihrer unlängbaren Mängel unser Wissen über den hervorragenden Ordensgenossen in einigen Punkten berichtigt. Während die bisherigen Biographen Générard 1536 oder 1537 (vgl. noch Hurter, Nomenclator I, 195) oder gar „um 1527“ geboren werden lassen, weist Desvoye auf Grund einer zeitgenössischen Inschrift den 12. December 1535 als Datum seiner Geburt nach.<sup>2)</sup> Sehr jung trat der künftige Erzbischof in die Cluniacenser-Abtei Mausac oder Mosac (Mauziacum, bei Riom in Auvergnia, Gallia christiana II 351), von wo er zur Vollendung seiner Studien nach dem Kloster S. Allyre (S. Illidius zu Clermont; Gallia chr. II 323) und später nach dem berühmten Collège de Navarre in Paris kam. Zu seinen Lehrern zählte daselbst der bedeutende Theologe Cl. de Saintes, dessen politische Gesinnungen er später nur zu sehr, und zu seinem Unglücke, theilte. Im Jahre 1562 promovirte Générard und wurde alsbald Professor des Hebräischen am Collège Royal, zugleich Prior von St. Denys de la Chartre zu Paris. Abgesehen von seinen Vorlesungen, die grosses Aufsehen machten, zog der junge Mönch auch durch seine Predigten in der Kirche seines Priorats und anderwärts die Augen der Zeitgenossen auf sich. Im J. 1576 wünschte der Bischof Danés von Lavaur ihn zu seinem Amtsnachfolger ernannt zu sehen, drang jedoch mit seinem Vorschlage nicht durch. Générard hielt seinem gelehrten Freunde und Gönner, der den Abend seines Lebens im Kloster S. Germain-des-Près zugebracht hatte, in der Abteikirche die Leichenrede (1577). Bald nachher begab sich der junge Gelehrte, dessen Ruhm seine zahlreichen und höchst bedeutenden Schriften bereits weit über Frankreichs Grenzen hinaus getragen hatten, nach Rom, wo er alsbald von Sixtus V. ausgezeichnet wurde und mit Baronius, Allen, Bosio und vielen Andern in Verkehr trat. Erst 1588 nach Frankreich zurückgekehrt, fand sich Générard durch seine strengkirchlichen Anschauungen und durch seine Umgebung bald schon in die religiös-politischen Bewegungen der Ligne verwickelt, deren Kämpfe und wohl auch Irrungen er von da an als einer der Eifrigsten mit durchmachte. Dennoch ernannte ihn Gregor XIII am 10. Mai 1591 zum Erzbischof von Aix; der Mönch zögerte, liess sich aber auf ausdrücklichen Befehl des Papstes am 10. April 1592 durch Erzbischof Beaton (Bethune) von Glasgow consecriren. Auch jetzt noch blieb Générard in der Hauptstadt eines der Häupter der katholisch-spanischen Partei und als solches durch Rede und Schriften unausgesetzt für die Sache der Kirche, wie man damals meinte, thätig. Indess versöhnte sich Heinrich IV im Juli 1593 mit der Kirche, zunächst allerdings in nicht ganz legaler Weise, und der glühende Liguist verliess endlich Paris, wo nunmehr für seine Partei keine Aussicht war. Aber gleich bei seinem feierlichen Einzug in Aix, am 19. September, hielt Générard eine politische Predigt, welche seiner ungebrochenen Ueberzeugung Ausdruck gab, und als im Januar 1594 eine Versammlung provençalischer Liguisten und Royalisten in seiner eigenen Metropole Unterwerfung unter den König beschloss, forderte er die Geistlichkeit, die er zu diesem Zwecke in seinen Palast berief, zu energischem

<sup>1)</sup> Auch separat erschienen in Marseille bei V. Boy, 23 S. in 8°.

<sup>2)</sup> Dagegen steht freilich das Zeugniß eines Epitaphs bei Mabillon, Iter Burgund. p. 6.

Widerstande gegen den Navarresen auf. Indess verliess er jetzt ohne Verzug die Bischofsstadt und begab sich nach Marseille, wo noch die Fahne der „Sainte-Union“ wehte. Von den Vorstehern der mächtigen Seestadt mit Begeisterung aufgenommen, übernahm der Erzbischof als „premier procureur du pays“ die Leitung der Bewegung und trat mit dem Herzog von Savoiën und dem gleichgesinnten Bischof von Vence in Correspondenz. Im November 1594 noch präsidirte er einer Notabeln-Versammlung, welche eine neue Armee organisiren sollte. Mit Aufbietung aller Kräfte suchte er den sinkenden Muth seiner Gesinnungsgenossen — er herrschte wie ein Dictator über die ganze Provinz — aufrecht zu erhalten. Dennoch musste sich Génébrard endlich überzeugen, dass der Widerstand gegen den populären und jetzt rechtmässigen König umsonst war; auch von Rom mögen ihm entsprechende Weisungen zugegangen sein, — kurz, unterm 15. November desselben Jahres richtet er eine Unterwerfungs-Erklärung an König Heinrich, welche erst im J. 1866 bekannt geworden (Revue des questions historiques I. 616 not.) und seltsamer Weise den neuesten Biographen entgangen ist. Es war zu spät: Heinrich IV, der das Parlament der Provence unterm 22. September zu energischem Einschreiten gegen den Erzbischof aufgefordert hatte, erhielt entweder dessen Schreiben nicht zur Zeit oder wollte es nicht berücksichtigen, und am 26. Sept. 1596 erliess das Parlament einen Verbannungsbefehl gegen Génébrard, dessen Buch „De sacrarum electionum jure et necessitate ad Ecclesiae gallicanae reintegrationem“ durch Henkershand verbrannt werden sollte. Das interessante Aktenstück wird eben jetzt von Desvoye zum ersten Male veröffentlicht. Génébrard flüchtete nach dem päpstlichen Avignon, wo er sich wieder ganz seinen Studien hingab. Endlich gestattete ihm Heinrich IV die Rückkehr nach Frankreich. Der unglückliche Mann, an dessen Stelle längst ein „économe“ oder Administrator die Erzdiocese Aix verwaltete, zog sich in das ihm als Commende verliehene Priorat Semur-en-Auxois (Dependenz von Flavigny, Burgund) zurück, um daselbst zu sterben. Sonntag den 16. Februar 1597 (nicht am 14. März, wie Gallia christ. I 334 u. A. angeben) war sein Todestag. Dom Mabillon (Ouvrages posthumes II. 5) besuchte im J. 1682 das Grab des berühmten Ordensbruders und notirte die seither vielfach angeführte Inschrift:

„Urna capit cineres, nomen non orbe tenetur,“ welche engherziger Patriotismus später (1770) verschwinden machte. —

Desvoye macht gar keinen Versuch, dem Charakter und den gewiss gutgemeinten Bestrebungen Génébrard's gerecht zu werden, sondern spricht vom Anfang bis zu Ende seiner Brochure nur von „fanatisme“, „dépit“ u. s. w.; Andere haben den Erzbischof womöglich noch härter im Leben wie im Tode beurtheilt. Dagegen führen wir mit Freude das rührende Zeugniß des hl. Franz von Sales an, der sein Schüler in Paris gewesen: „Le sçavant archevesque d'Aix, Gilbert Génébrard, que je nomme avec honneur et avec consolation, pour avoir esté son disciple, quoique inutilement, alors qu'il estoit lecteur royal à Paris et qu'il exposait le Cantique des Cantiques.“ (Traité de l'Amour de Dieu XI, 11). Manche Katholiken in Frankreich betrachten noch jetzt die Ligue als die berechtigteste und verdiensteste Partei, welche ihr Vaterland je besessen, und wenn der Erzbischof von Aix viel länger als Andere die Fahne des Catholicismus gegen den bereits mit der Kirche versöhnten König aufrecht erhielt, so müssen wir die Gründe für sein Verhalten gewiss anderswo als in seiner angeblichen Herrschsucht und Verbitterung suchen. Immerhin möchten wir wünschen, Génébrard wäre niemals dem Klosterleben und den Studien entrissen worden, auf welch' letzterem Gebiete seine Verdienste unbestritten und geradezu epochemachend sind. Eine allseitige Würdigung des hochbedeutenden Mannes steht noch aus.